

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1850**

65 (13.8.1850)

# Der Landbote.

## Amts- und Verkündigungsblatt

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 65.

Dienstag, den 13. August

1850.

### Erkenntniß.

[547] Nro. 14,424. Neckarbischofsheim. Da sich der Soldat Christof Mann von Siegelbach auf die diesseitige Aufforderung vom 25. Juni l. J. nicht gestellt hat, so wird derselbe hiermit des Orts- und Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt, und außerdem in eine Desertionsstrafe von 1200 fl. und in die Kosten verfällt.

Neckarbischofsheim, den 3. August 1850.

Großherzogliches Bezirksamt.

V e n i ß.

Lischet.

### Schuldenliquidation.

[546] Nro. 14,002. Neckarbischofsheim. Konrad Weller ledig von Helmstadt beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern, und hat bereits auch die Staatsurlaubniß hiezu erhalten.

Es wird daher Tagfahrt zur

Schuldenliquidation

auf Dienstag den 20. August l. J., früh 8 Uhr, anberaumt, und hiezu dessen etwaigen Gläubiger mit dem Androhen vorgeladen, daß sie im Falle ihres Nichterscheinens es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihnen später zu ihren Forderungen nicht mehr verholfen werden kann.

Neckarbischofsheim, den 27. Juli 1850.

Großherzogliches Bezirksamt.

V e n i ß.

### Entmündigung.

Sinsheim. Die Ehefrau des Johann Adam Marx von hier, Therese geb. Beck, wurde wegen Geisteschwäche entmündigt und Johannes Graf von Sinsheim als ihr Vormund verpflichtet.

Sinsheim. Sattler Adam Wolf von Sinsheim will nach Amerika auswandern. Seine Gläubiger haben ihre Forderungen Donnerstag den 22. August, Vormittags 9 Uhr, bei dem Bezirksamt Sinsheim anzumelden.



Mittwoch den 14. August, Vormittags 11 Uhr, versteigert die groß. Stiftschaffnei Sinsheim auf ihrem Geschäftszimmer 250 Malter Spelz und 250

Mtr. Haber gegen baare Zahlung vor der Abfassung in schicklichen Abtheilungen.

### Feuerspritzenverkauf.

[549] Waibstadt. Eine abgängige Feuerspritze wird Freitag den 16. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause gegen Baarzahlung versteigert.

Waibstadt, den 8. August 1850.

Der Bürgermeister.

W a c k e r.

Seeber.

### Ankündigung.



[548] Waibstadt. Gebäude- und Wirthschafts-Versteigerung aus der Sternwirth Jos. Sohler'schen Verlassenschaftsmasse.

Da der in Nro. 56 und 58 d. Bl. verkündete Verkaufsversuch das gehoffte Resultat nicht hatte, so werden die dort beschriebenen Realitäten

Freitag den 23. August l. J.,

Vormittags 10 Uhr,

einer wiederholten Versteigerung auf hiesigem Rathhause ausgesetzt.

Waibstadt, den 30. Juli 1850.

Der Bürgermeister.

W a c k e r.

Seeber.

### Bekanntmachung.



[550] Eichtersheim. Dem minderjährigen Friedrich Landes von hier, werden

Freitag den 23. August l. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause 1 Viertel 2 Ruthen Acker am Eschelbacher Weg, eins. Johann Landes, and. Konrad Schweikert, mit dem Bemerkten öffentlich versteigert, daß der endgiltige Zuschlag erfolge, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Eichtersheim, den 5. August 1850.

Das Bürgermeisteramt.

V o g e l.

### Impressen.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg:

Erkundigungsbogen und Verträge wegen unehelicher Kinder.

Bettelbücher und Nachtwachbücher.

Rauenberg. Da bei der am 6. August abgehaltenen Liegenschaftsversteigerung des Joh. Schäfer der Schätzungspreis nicht geboten wurde, so wird Tagfahrt zur letzten Versteigerung auf Freitag den 23. August, Nachmittags 1 Uhr, anberaumt und der Zuschlag um das sich ergebende höchste Gebot ertheilt.

### Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg. Müller Georg Nau von Einsheim wurde wegen Theilnahme an der letzten Revolution zu 10 Jahren Zuchthaus bestraft. — Der zu New-York anfällig gewesene und daselbst kürzlich verstorbene J. J. Astor hat zu Gunsten seines Geburtsortes Walldorf, Bezirksamts Wiesloch, ein Kapital von 125,000 fl. gestiftet, das theils zur Versorgung alter, arbeitsunfähiger Armen, theils zur Erziehung und Ausbildung junger Armen verwendet werden soll.

Karlsruhe. Die hiesige Zeitung stellt die Gerüchte von einem Zurücktritt des Großherzogs von der Regierung zu Gunsten des Prinzen Friedrich und Abfall von der Union als gänzlich unbegründet dar. — Das in Stuttgart erscheinende „deutsche Volksblatt“ ist im Mittelrheinkreis verboten. — Gestern früh ist der ehem. bad. Inf.-Leutn. A. Arnold nach Schleswig-Holstein abgereist, um daselbst in Kriegsdienste zu treten.

Baden-Baden. Der König von Württemberg ist mit einem Gefolge von 16 Personen hier angekommen. Auch der Herzog von Nassau und Thiers, Mitglied der franz. Nationalversammlung, ist mit Frau und Familie hier eingetroffen.

In der Nähe von Dos sprang am 8. d. die Lokomotive über die Schienen, wühlte sich aber glücklicher Weise in dem weichen Damm ein, ohne zu überstürzen und blieb stehen. So kamen die Reisenden bloß mit einer leichten Erschütterung und dem Schrecken davon.

Mannheim. Das M. J. berichtet, daß im Großherzogthum Hessen bereits ungefähr 760 Mann, welche kurz zuvor ihre Dienstzeit beendigt haben, Willens sind, sich ungesäumt nach Schleswig-Holstein zu begeben, um am Kampfe Theil zu nehmen. Auch aus der hiesigen Umgegend werden einige gediente Unteroffiziere und Soldaten erwartet, für welche bereits eben so wie für andere kampflustige Excapitulanten das Reisegeld bereit liegt. — Dem Schw. M. wird von hier geschrieben: Am 5. Aug. kamen auf einem Rheinschiffe 375 Etn. preussische Munition von Koblenz nach Rastatt hier vorüber; darunter sind über eine halbe Million scharfe Patronen begriffen. Das Schiff selbst ist mit militärischer Bedeckung versehen. Wie man hört, kamen auch auf dem Landwege dieser Tage einige hundert Etn. Munition in Rastatt an. — Von hier ging Hauptmann Ruppert vom frühern 3. badischen Infanterieregiment, der wegen seiner Betheiligung an der Revolution aus der Liste der badischen Offiziere gestrichen wurde, nach Schleswig-Holstein.

Stuttgart. Der dänische Abgeordnete v. Dirsing-Holmsfeld sucht unsern König und die deutschen Höfe für die Pläne zu bearbeiten, die Anszahlung der an Schleswig-Holstein noch schuldigen Verpflegungsgelder zu hintertreiben und die Regierungen zu veranlassen, dem Militär keinen Urlaub zur Theilnahme am Kriege zu Gunsten der Herzogthümer zu

bewilligen.

Mainz. Nach der DPAZ. hat die hiesige k. preuss. Artillerie von Koblenz eine Verstärkung von einer halben Batterie, aus 4 Sechspfündern bestehend, erhalten. Die Geschütze kamen auf einem Segelschiffe hier an und wurden durch den Kraken an Land gehoben.

Darmstadt. Die Wahlen zur zweiten Kammer unseres Landtages fallen in vielen Wahlbezirken demokratisch aus.

Frankfurt. Die Plenarversammlung hat sich zum engern Rathe umgestaltet. Welche Schritte Preußen darauf hin thun wird, ist aus den sich widersprechenden und schwankenden Nachrichten über die Absichten des Berliner Cabinets nicht zu ersehen. Nach Einigen herrscht hier eine kriegerische, zum Handeln drängende Stimmung, nach Andern eine friedliche, hinschleppende, den österreichischen Ansprüchen sich fügende Politik. Lange vermag dieser Zwitterzustand des Zuwartens, wo man sich weder bestimmt und unabänderlich für die eine, noch andere Seite ausspricht, nicht mehr anzudauern. — Im Interesse Schleswig-Holsteins verfaßte Karl Mathy folgende belehrende Schrift: „Die Forderungen der Statthalterschaft von Schleswig-Holstein an deutsche Regierungen für die Verpflegung ihrer Truppen im Jahre 1849.“ Nassau hat 34,000 fl. gezahlt und Baiern 100,000 fl. nach Angabe der Allg. Ztg.

Hannover. Unsere Regierung gibt sich unter der Hand viele Mühe, dem weiteren Vordringen der Dänen im Auslande diplomatische Hindernisse zu schaffen. Sie sieht sich durch die Sympathien, welche sich im Lande für die Sache Schleswig-Holsteins kund geben, in große Verlegenheit gesetzt und fürchtet bei noch größern Leiden der Holsteiner die zunehmende Unzufriedenheit über ihr eigenes Verfahren bei der Ratifikation und über ihre ganze deutsche Politik.

Bon der Niederelbe. Es herrscht überall eine große Geheimhaltung alles dessen, was unsere Armee und ihre Positionen und Bewegungen angeht. Man sagt, deswegen, weil hier in der Nachbarschaft der Niederelbe und in Altona und Hamburg so viele Dänischgesinnte sein sollen, die Alles gleich weiter berichten würden.

Hamburg. Der D. Z. wird telegrafirt: General v. Willisen erklärt, daß die in seiner Gewalt befindlichen 500 dänischen Gefangenen verantwortlich seien für das, was den schleswig'schen Angehörigen durch die Dänen geschehe. — Auf der „Gefion“ weht die preussische Flagge; der Befehlshaber derselben hat die dänische Aufforderung zur Uebergabe energisch beantwortet. — Dem F. J. wird telegrafirt: Die ganze Kriegslinie ist den 8. recognoscirt, woraus ein ernstliches Vorpostengefecht entspringt; dasselbe blieb jedoch bis jetzt resultatlos. — Friedrichstadt, so wie Husum ist von den Dänen besetzt. Das ganze Heer ist in zwei Abtheilungen in der Nacht vom 8. auf den 9. Aug. den Dänen entgegengerückt.

Altona. General v. Willisen sagt in seinem 4. Armeebericht: Die Armee hat sich erholt und ausgeruht, sie steht auf schleswig'schem Boden und erwartet mit Ungeduld die Erneuerung des Kampfes. In direkter und unmittelbarer Verbindung mit Rendsburg ist die Armee stärker, als sie bei Idstedt war. Es könnte uns also nur eine zweite und dritte Schlacht vom schleswig'schen Boden vertreiben und sie würdiger blutiger sein als die erste.

In Rendsburg slog am 7. August ein Theil des Laboratoriums, worin Schrapnels eingestampft wurden, in die Luft. Durch diese Explosion wurden besonders in der Altstadt mehrere Häuser beschädigt; der militärische Theil der Stadt blieb jedoch unverletzt. Der dadurch verursachte Schaden ist, nach einer Bekanntmachung Willifens, für den Kriegszweck ohne jede Bedeutung, nur wenige Menschenleben sind zu beklagen. Eine Feuersbrunst hat nicht stattgefunden. Nur die Pulvervorräthe des Laboratoriums haben sich entzündet; sämmtliche Pulverthürme sind ungefährdet geblieben.

In Schleswig-Holstein werden von den Dänen die deutsch gesinnten Beamten in Masse abgesetzt, und in der Gelehrtenschule zu Hadersleben haben sie die dänische Sprache einzuführen befohlen. — Der aufopfernden Thaten könnte man zu Hunderten erzählen. Manche Familien, von denen schon drei bis vier Mitglieder gefallen sind, schicken ihre letzten Söhne in den Kampf und opfern ihr Geld, ihr Vieh, ihre Feldfrüchte gerne für die Verpflegung des Heeres. In Menge strömen Freiwillige aus allen Gegenden des Landes zu der Armee, der Vater oft mit dem Sohne, ja man hat selbst Beispiele, daß Großvater, Sohn und Enkel die Waffen ergriffen haben.

Kopenhagen. Das Kriegsministerium macht bekannt: Es werden alle in den Herzogthümern Schleswig und Holstein nicht Gebürtigen, welche in der Insurgentenarmee dienen oder Dienst nehmen, aufgefordert, diesen nicht unter dem Schutz des Völkerrechts stehenden Dienst sofort zu verlassen, widrigenfalls sie, wenn sie in Gefangenschaft gerathen sollten, nicht als Kriegsgefangene behandelt werden.

Berlin. Das dänische Manifest, welches allen nicht in Schleswig-Holstein geborenen Gefangenen den Tod ankündigt, hält man hier, da der Friedenstraktat bekanntlich von deutscher Seite noch nicht ratifizirt, der Krieg also ein durchaus völkerrechtlicher, legaler ist, für einen Versuch, einen Theil der auswärtigen Freiwilligen durch Drohungen abzuschrecken und so den sehr gefährlichen Verstärkungen des schleswig-holsteinischen Heeres entgegenzuarbeiten. — Die militärische Doktrin des Generals Scharnhorst und nicht minder dessen Charakterenergie scheint als ein Familienerbtheil auf seinen Schwiegerlohn, den General Stochhausen, preuß. Kriegsminister, übergegangen zu sein. Von seiner Befähigung zur praktischen Kriegsführung hat der letztere im Jahre 1848 vollgiltige Proben abgelegt, da er als Chef des Generalstabes unter General Wrangel damals die Operationen des dänischen Krieges fast ausschließlich leitete. Fachkennner wollen aus seinen jetzigen Anordnungen auf sehr ernsthafte Absichten schließen und dieselben in Zusammenhang bringen mit den gegenwärtigen Befehlungen der Bundesfestungen, von denen Kastatt und Luxemburg ausschließlich von Preußen besetzt sind, Mainz zur Hälfte von Preußen und Oestreichern, Landau nur von Baiern und Ulm zur Hälfte von Baiern und Württembergern. — Der DPAZ. wird telegrafirt: Bei uns findet eine Ministerkrisis Statt. Man spricht von dem Rücktritt des Herrn von Mantuffel. Derselbe soll darauf bestehen, sogleich seine Entlassung zu nehmen. — Die Dänen haben an den preußischen Befehlshaber auf der Gestirn das Ansuchen gestellt, die preußische Flagge, welche als eine neutrale nicht gelten könne, zu streichen und statt ihrer eine weiße aufzuziehen. Der Kommandeur hat

erwidert, daß er den Befehl habe, die preußische Flagge zu führen, und daß er, wenn Gewalt beabsichtigt sein sollte, sich bis auf den letzten Mann vertheidigen werde; er sei übrigens bereit, weitere Instruktionen bei seiner Regierung einzuholen. — Man erfährt soeben, daß das sogenannte Plenum dem Friedensschlusse mit Dänemark die Ratifikation erteilt und im Zusammenhange damit die Aufstellung eines Armeekorps an der untern Elbe beschlossen habe. — Niemand natürlich täuscht sich darüber, daß es in Wahrheit nur darum zu thun ist, ein Armeekorps in Preußens Rücken zu haben.

Wien. Der Finanzminister verlangt eine Verminderung des Heeres von 100,000 Mann; nach der Allg. und der Köln. Ztg. ging das Cabinet nicht darauf ein.

Bern. Sämmtlichen Flüchtlingen wird bis auf Weiteres keine Reiseunterstützung mehr verabfolgt. — Georg Hess von Hoffenheim ist wegen Passfälschung aus der Schweiz ausgewiesen worden.

Paris. Das vielbesprochene Lager von Versailles wird nicht zu Stande kommen, weil die Nationalversammlung dafür nicht 185,000 Franken genehmigen will. — Hier herrscht große Bewegung in Folge eines Banketts, das Napoleon den Offizieren und Unteroffizieren der mobilen Gendarmerie und republikanischen Garde gab, wobei Toaste auf das Kaiserthum ausgebracht wurden. Napoleon macht eine Rundreise in die östlichen Departemente.

Nach der K. Z. werden die bei Weßlar und Kreuznach zusammengezogene Korps auf 60,000 Mann gebracht. — In Berlin herrscht wieder Einheit unter den Räten der Krone und man wird entschieden an der Union festhalten.

### Wittington, Wittington, dreimal Bürgermeister in London.

(Fortsetzung.)

Richard war, wie gesagt, neun Jahre alt; aber er war nicht klein und nicht schwächlich für sein Alter, obwohl sein Angesicht bleich und sein Auge matt war. Ach, er hatte Bettelbrod gegessen und das schmeckt bitter. Sein Vater, auch ein Matrose, war schon vor fünf Jahren in der Themse ertrunken. Die Wittve ernährte sich mit Waschen und Nähen für Matrosen; aber als sie erkrankte, hörte der Verdienst auf und Richard mußte betteln für seine arme Mutter und sich. Das war schwer für ihn, denn gar oft wurde er mit harten Worten abgewiesen, und diese drangen ihm tief in die Seele. Mit neuem Muthe trat er auf die Straße; denn er war noch einmal in die leere Wohnstube getreten, hatte dort, wo der guten Mutter Bett gestanden, sich niedergeworfen und aus dem Grunde seiner Seele gebetet, um Beistand und Hilfe von Oben, wo Der wohnt, der ein Vater über Alles, was da Kind heißet auf Erden.

Es war eben ein gar herrlicher Junitag und die Sonne strahlte hell und warm vom blauen Himmel auf die Erde. In den Straßen drängten sich die eifertigen thätigen Menschen. Keiner beachtete den stillen Knaben in seinem ärmlichen, aber reinlichen und geflickten Kleide. Er wagte es lange Zeit nicht, Jemand anzureden und nach einer Fabrik zu fragen, und sah nach den Schildern an den Häusern. Endlich mußte er sich bequemen und that eine Frage an einen

armen Mann, der an einer Ecke saß und die Vorübergehenden um ein Almosen ansprach.

Der wies ihm eine Fabrik und rasch lief er darauf zu, zog die Klingel und brachte bei dem öffnenden Diener seine Bitte an. Dieser sah ihn an, lachte ihm in's Gesicht und sagte hönisch: „Dich kleiner Knirps können wir nicht brauchen.“ Darauf schlug er ihm die Thüre vor der Nase zu und ließ ihn stehen.

Richard stand eine Weile rathlos und trostlos auf der Schwelle des Hauses. Es drängte ein Seufzer den andern und er meinte, es sei eine Zentnerlast auf seine Seele gefallen.

Möglich fiel sein Blick auf den bettelnden Greis, der ihm mit der Hand winkte.

Die Theilnahme des armen Mannes that dem hilflosen Knaben wohl. Er ging langsam zu ihm hin.

„Ist's nichts da?“ fragte der Greis.

Richard erzählte ihm, was ihm begegnet war.

„Sei nicht muthlos, Kind,“ sagte der Arme.

„Hier in London sind viel Hunderte solcher Fabriken. Er bezeichnete ihm nun deren eine ansehnliche Zahl, und voll des Dankes für den Greis, ging er weiter auf dem unsichern Wege, Brod zu suchen; aber es schien, als sei dieser Tag ein Unglückstag für ihn. Nirgends fand er Unterkunft. Bald sagten sie ihm, sie könnten keine Kinder brauchen: bald, sie hätten Arbeiter genug; bald, er sei noch viel zu jung und zu schwach für ihre Arbeit. Er hätte hungrig müssen an den Strand zurückkehren zu seinen treuen Freunden, wenn nicht ein barmherziger Fabrikherr, der ihn freilich nicht brauchen konnte, ihm ein Stück Geldes gegeben hätte. Dafür kaufte er sich Nahrung und hielt noch übrig, seine geringe Bedürfnisse morgen zu befriedigen. Dennoch ging er schweigend dem Häuslein zu, in dem seine liebe Mutter gestorben, und das ganze Gewicht seines Schicksals, die Last des Gedankens, daß er doch so ganz allein sei auf Erden, drückte ihn fast zu Boden.

Freundlich nahmen ihn die sieben Kinder und ihre arme Mutter auf. Er mußte ihnen die Ereignisse des Tages erzählen und die gute Nachbarin theilte auch ihm die Freude mit, daß sie Nachrichten von ihrem Manne erhalten und er ihr auch Geld geschickt habe.

Früh am andern Morgen trat Richard seine Wanderung wieder an. Diesmal führte ihn sein Weg in die Nähe des berühmten Hyde-Parks, eines großen Lustort der Londoner, wo herrlicher Baumschatten jeden Ruhesuchenden erquickt. Es war noch frühe. Die reichen Leute in der großen Stadt, die aus der Nacht Tag machen, in der Art nämlich, daß sie bis an den Morgen aufbleiben und sich erlustigen, schliefen noch alle, obwohl es schon halb zehn Uhr war und die Sonne schon recht heiß brannte, als er in die Nähe des duftigen Baumschattens kam. Ein doppeltes Bedürfniß lockte ihn in das tiefe Dunkel des Gebüsches, das der Ruhe und des Gebets.

Richard war gewöhnt, keinen Abend sich niederzulegen, keinen Morgen aufzustehen ohne Gebet zu Gott dem Herrn, und heute hatten die fröhlichen Kinder der armen Frau einmal die frohe Aussicht, sich weidlich satt essen zu können, gehabt, da waren sie so frühe fröhlich und munter und so ausgelassen in ihrer Lust, daß Richard, der recht müde von seinem Wandern gewesen war, frühe geweckt wurde und nicht mehr zu der Ruhe des Gebetes kam. Er ging von dem betre-

tenen Wege in das Gebüsch hinein und an einer Stelle, wo sein scharfes Lauschen keinen Ton entdecken konnte, der die Nähe irgend eines lebenden Wesens hätte mögen verrathen, warf er sich nieder und schüttete sein Herz aus vor dem Herrn. Zuerst betete er leise; als aber mehr und mehr seine Seele auf der Himmelsleiter des Gebetes emporstieg, wurde sein Gebet unbesußt lauter und lauter. So flehte er um Hilfe, um Beistand und bat den Herrn, er möge ihm doch Arbeit senden, daß er nicht betteln müsse; und nun wollte er sich in das Gras niederlegen, um zu schlafen, weil er eben nicht ausgeschlafen hatte, und bald schlossen sich die müden Augen und die Vergessenheit seines Jammers wurde ihm zu Theil und der Traum führte das arme Kind wieder zu der Zeit zurück, wo die liebende Mutter noch lebte und mit größter Zärtlichkeit für es sorgte. Der arme Knabe ahnete nicht, daß die Hilfe des Herrn, die Frucht des frommen Muttersegens ihm so nahe war. Wie der Herr einst aus sandte seine Engel, seine Befehle sichtbarlich bei den Menschenkindern auszurichten, so sendet er heutzutage gute Menschen aus zu seinem Dienste und wohl dem, der es fühlet, er sei ausgesandt, zu thun, was Gottes Liebe will — und auch dem, dem ein so von Gott gesandter Helfer nahez in schwerer Stunde!

Hört nur, wie freundlich der Herr dem Waisen war!  
(Fortf. folgt.)

### Verschiedenes.

Leichte Vermehrungsart des Hopfens.

Ein Herr Gut theilt in der Schweizerischen Zeitschrift für Landwirthschaft Folgendes mit: Als vor mehreren Jahren meine Hopfen im Juni behäufelt wurden, nahm ich ein circa 4' langes Schöß, welches als überflüssig von einem Stock wegerissen wurde, und setzte es an die Stelle eines zu Grund gegangenen. Ohne stark weß zu werden, fing es bald an, ziemlich kräftig zu wachsen und erreichte im gleichen Jahre noch eine Höhe von 12—15 Fuß. Später kam es den 3jährigen Fehsern ganz gleich und jetzt zeichnet sich dieser Stock vor andern durch Schönheit und Fruchtbarkeit aus. Einige Stöcke, welche ich vor Jahren im März auf ähnliche Art pflanzte, brachten im nämlichen Sommer noch einige Früchte und stehen jetzt den aus Fehsern gezogenen Neben zum mindesten nicht nach. Da sich fast in jedem Frühlinge leere Stellen in den Hopfengärten finden, so ist dies jedenfalls eine zweckmäßige Art sie auszufüllen.

Eine Frau wurde gefragt, wie es denn komme, daß ihre jüngeren Töchter noch nicht verheirathet seien, da doch die älteren so vortheilhafte Partien gemacht haben. Da bin ich unbesorgt, war die Antwort, sie werden schon auch ihr Publikum finden.

Ein in einer Bierstube sitzender Gast äußerte kürzlich: „Das Bier ist jetzt viel stärker als früher, ich habe gestern Abend darauf wie ein Ochse geschlafen.“ — „Das kommt nicht vom Bier“ meinte ein daneben sitzender Arzt.

### Frankfurter Course.

Rene Louisdor 11 fl. 6 kr. Friedrichsdor 9 fl. 51½ kr.  
Preuß. Friedrichsdor 9 fl. 56 kr. Holl. 10fl.-Stücke 9 fl. 52 kr.  
Dufaten 5 fl. 39 kr. 20-Frank-Stücke 9 fl. 34½ kr.  
Engl. Souverains 11 fl. 55 kr.